

Zeitschrift: Schweizer Volkskunde : Korrespondenzblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde

Band: 2 (1912)

Heft: 10-11

Artikel: Zwei Sprachschwänke aus dem Solothurner Gäu

Autor: Wyss, Gottl.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1005144>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Diese Ausdrücke hört man z. B. nach dem Fußballspiel, Gluggerpiel, Tag und Nacht, Jäglis, Verstecklis, Räuberlis, Nüntelstei, Damenbrett, Eile mit Weile, Landjeger und Dieb, Schnyder läng mer d'Schär, Schlegelspiel, der Jud speut in d'Stube, d'Susi, Juli Gier, Spitzli und Bock, Ackermann und böse Bueb, Tätschle, König Kaisler Bättler Lump. — Barre-, Egge- und Rößlisulzi kennen die Knaben nicht einmal mehr dem Namen nach; andere städtische Verhältnisse, andere Zeiten, so auch z. T. wieder andere Spiele und Ausdrücke. Auch die Jugend muß sich nach den veränderten örtlichen und zeitlichen Verhältnissen richten; aber ihre Lebenslust bleibt und der Humor.

Basel.

A. Müller.

Zwei Sprachschwänke aus dem Solothurner Gäu.

1. Die guten Egerkinger¹⁾ müssen sich ihrer Sprache wegen viel Spott gefallen lassen, besonders des scharfen Alzents und der übermäßigen Dehnungen wegen. Diese Eigentümlichkeiten geben der Sprache dieses Dorfes etwas Schnauziges, für Uneingeweihte Unverständliches; die Egerkinger „schnellen“, wie man im Volksmund diese Ausdrucksweise nennt. Deshalb wirft man ihnen verschiedene Missverständnisse vor, deren komischstes das folgende, schon fast vergessene, sein dürfte: Beim Beten des Rosenkranzes sprechen die Egerkinger statt „der uns den hl. Geist gesandt hat“ — „es chunnt der heli Geischt der Santel²⁾ ab.“

2. Bekannter dürfte eine Anekdote aus Önsingen, einer Nachbargemeinde Egerkingens, sein, die ein ähnliches sprachliches Missverständnis meldet. Ein Bauer aus dem benachbarten (reformierten) Bippertamt (Kt. Bern) besuchte einen Gottesdienst in der Önsinger Kirche. Als nun die Gemeinde das durch die Gewohnheit abgeschliffene und deswegen fast unverständliche „Bitt für uns“ aus der Litanei betete, verstand der Gast jedesmal deutlicher: „Bipper-Hund!“ Er hielt sich für gefoppt und verließ mit dem zornigen Ausruf: „Önsinger-Hund!“ die Kirche.

Olten.

Gottl. Wyß.

Weiteres vom Niesen.

(Vgl. „Schweizer Volkskunde“ 2, 20.)

Die Meinung, daß eine Krankheit, bei der viele Leute unter heftigen Niesanfällen starben (Pest u. dgl.), der Ursprung des gebräuchlichen Anrufs beim Niesen sei, ist auch in der Schweiz weitverbreitet. Es folgen hier drei mir bekannte Fälle zur Bereicherung des von Jacoby a. a. D. verzeichneten Materials.

In Münchentein (Basel-Landschaft) nennt man eine örtlich und zeitlich nicht näher bestimmte Krankheit als Grund für das „Helf Gott“ beim Niesen.

Als ich in Kammerströhr (solothurnischer Leberberg) einen Bekannten auffuhrte, wurde mir erzählt, daß sein Vater nach dem Genuss eines rohen Eies gestorben sei. Daher sage man „Helf dir Gott!“ oder „Gesundheit!“ beim Niesen.

¹⁾ Egerkingen ist eine Gemeinde im Solothurner „Gäu“, Bezirk Olten.

²⁾ Der Santel ist ein Bergweg, der vom Kurhaus Fridau nach Egerkingen hinunterführt. Die Siegfriedkarte legt die Bezeichnung als Sandtal aus, die Gegend ist in der Tat etwas sandig, doch dürfte diese Bedeutung im Volksbewußtsein kaum lebendig sein, wie der Artikel „der“ bezeugt.